

Die neuen Alten

Dietmar Steimer

Komödie

Bestimmungen über das Aufführungsrecht für das Stück: Die neuen Alten von Dietmar Steimer:

Das Recht zur Aufführung vergibt ausschließlich der Autor des Stückes, Dietmar Steimer, Abt-Romuald-Weg 8, 88471 Laupheim.

Um das Recht für eine Aufführung zu erwerben, müssen ein Rollensatz und die Rechte für eine Aufführung gekauft werden. Es gelten die Preise aus der aktuellen Preisliste. Für jede weitere Aufführung muss eine Gebühr gemäß aktueller Preisliste bezahlt werden. Der Kauf von weiteren Textbüchern ist jederzeit gemäß Preisliste möglich.

Diese Vorgaben gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen ohne Einnahmen.

Sie gelten nicht für professionelle Bühnen und Bühnen mit hauptberuflichen Schauspielern. Diese Aufführungsrechte werden gesondert verhandelt.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen des Stückes werden als Verstoß gegen das Urheberrecht betrachtet und über einen rechtlichen Vertreter verfolgt. Die Kosten des rechtlichen Vertreters trägt der Verursacher.

Spieltyp:	Komödie
Bühnenbild:	Ein Aufzug, heruntergekommene Bauernstube
Schauspieler:	fünf weiblich, fünf männlich. Davon sind eine männliche und eine weibliche Person nur am Telefon zu hören.
Spieldauer:	ca. 115 Minuten, 3 Akte
Aufführungsrechte:	Kauf von 12 Textbüchern und Aufführungsrechte gemäß aktueller Preisliste.

Inhalt:

Das Stück spielt in der Gegenwart.

Resel Henkelbach sitzt nahezu mittellos und von ihren Kindern enttäuscht allein in ihrem alten Bauernhaus. Als ihr dann noch der Strom abgestellt wird, droht sie zu verzweifeln. Da erhält sie Besuch von ihrer Jugendliebe und Nervensäge Albert. Schnell sorgt Albert mit seinen Hackerkünsten wieder für Strom. Albert ist finanziell ebenfalls am Boden. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Es gelingt Albert bei Resel alte, vergessene Fähigkeiten zu erwecken. Aus einer spontanen Idee wird ein Geschäftsmodell. Sie beschließen aus dem Misthaufen vor Resels Haustür ein Pulver herzustellen und dies als Wundermittel zu verkaufen. Der Gedanke, dass die Menschheit sich mit Scheiße einschmiert und dass sie dabei noch Geld verdienen, beflügelt beide. Schnell hat Albert einen Webshop erstellt und so kann die Arbeit beginnen. Zudem ergibt sich zu dem neuen Geschäft eine Rentner-WG mit weiteren Mitgliedern. Nach kurzer Zeit klingelt die Kasse, doch mit dem Erfolg nehmen auch die Schwierigkeiten zu. Die WG bestreitet hartnäckig alle auftretenden Widrigkeiten, doch diese scheinen kein Ende zu nehmen. Wie der Lebensabend von Resel und Albert und von der ganzen WG aussieht, zeigt dieses Stück.

Theresia (Resel) Henkelbach:

Anfang sechzig, zunächst sehr altbackenes Aussehen, Dutt, typische alte, arme Bäuerin. Intelligent, hat mächtig Power, wandelt sich, trägt dann moderne Kleidung und schicke Frisur.

Annegret:

Resels Nachbarin, etwas älter als Resel. Sehr einfältig, redet langsam und unterstreicht damit ihre Einfältigkeit, gemütlich, sucht Anschluss bei Resel, alleinstehend, harmoniebedürftig.

Albert Engel:

Anfang sechzig. Jugendliebe von Resel. Redet schnell wiederholt oft gestikuliert übertrieben beim Sprechen, bewegt sich viel und ständig, sehr nerviger, aufgeregter Charakter. Durch seine Art erhöht er den Puls seiner Gesprächspartner.
Nervensäge.

Killer:

Will ernst und bedrohlich wirken, doofes eher lächerliches Auftreten, lispelt.

Silvia:

Tochter von Resel, spricht nur am Telefon (Ehemann heißt Egon), will was Besseres sein.

Hans:

Sohn von Resel. Spricht nur am Telefon (Ehefrau heißt Margit) Wichtiguer, unangenehme hohe Stimme.

Paula Schnabele:

Jüngere Schwester von Resel (Lebenspartner heißt Kevin).

Anfang fünfzig, näselte, etwas einfältig, weltfremd, faul. Lebt in ihrer eigenen Welt.

Hedwig (Hed) Holzeck:

Sehr strenger Feldwebel, sehr selbstbewusst und herrschsüchtig.

Hartmut Holzeck:

„Braver Soldat“, der Hedwig bedingungslos gehorcht. Verändert sich zum freundlichen und selbstbewussten Zeitgenossen.

Erwin Winkelmann:

Polizist. Sehr gemütlicher, verfressener Mittfünfziger. Faul redet langsam und bedächtig, ist nur ungern Polizist. Erfüllt seine polizeilichen Pflichten nur widerwillig. Schnell ist ihm die Arbeit zu anstrengend. Steht gerne im Mittelpunkt.

Bühnenbild:

Das Stück spielt in der heruntergekommenen Bauernstube von Resel Henkelbach. In der Mitte steht ein größerer Tisch, rechts steht ein Sofa. Links ist der Ausgang zur Küche, hinten geht es über einen Durchgang zum Hausgang nach draußen. Links nach dem Durchgang geht es zur Haustür, rechts eine Treppe hoch zu weiteren Zimmern. Zwischen Küche und Durchgang steht ein Schrank Links neben der Küchentüre ein Sideboard. Hinten ist ein Fenster, welches in den Hof zeigt. Der Gang ist außerhalb der Bühne.

1. Akt

1. Szene: Resel, Annegret

Bühnenbild:

Altbackene Wohnstube eines Bauernhofs.

Es steht ein großer Tisch in der Mitte, gedeckt für 10 oder 12 Personen.

Kaffeegeschirr, Kuchen, Kaffee...

Resel: *(altbackene Frisur, Dutt, typische ärmliche Kleidung einer alten Bäuerin. Kommt mit einer Schwarzwälder Kirschtorte herein, summt ein Lied und ist bester Laune. Sie stellt die Torte auf die Mitte des Tisches).*

So. Fertig. Ich freue mich schon seit Wochen, dass mal wieder die ganze Familie zusammen kommt.

(prüft den Tisch und überlegt)

Ich muss nur noch kontrollieren ob ich alles richtig gemacht habe.

(aus einem Sideboard holt sie ein kleines Büchlein)

Also eine laktosefreie Milch hab ich, die darf nicht zu kalt sein für den Egon, deshalb steht sie schon hier. Dann eine Milch mit 1,5% Fett kalt, die hab ich im Kühlschrank für die Silvia, plus eine 3,5er die mag die Margit für den Kaffee. Dann einen glutenfreien Apfelkuchen ohne Zucker. Mein Gott, der wird schmecken, auch für die Silvia. Weil den sonst ja niemand mag, hab ich noch einen gebacken, aber ohne Butter wegen dem Hans. Dann zweierlei Sahne einmal mit Süßstoff und einmal eine richtige. Koffeinfreier Kaffee von Onko, der steht schon hier. Und dann einen Richtigen von Milde Bohne, den muss ich aber dann ganz frisch machen, weil den sonst die Margit nicht trinken kann. Gut. Was gibt es sonst noch?

(blättert im Buch)

Einen glutenfreien Hefezopf ohne Rosinen für die Paula, eine pflanzliche Margarine, hab ich und eine Butter. Ach die darf nicht neben der Margarine stehen, weil ja sonst das viele Fett auf die Margarine ausstrahlt.

(stellt die Butter an das andere Tischende)

Tee. Ach ja, den Tee. Den macht die Paula selber, weil ich das mit dem Teesieb scheinbar nicht kann, habe ich alles in der Küche vorbereitet.

(liest laut)

Achtung! Stilles Mineralwasser. Keinen Tee mit Leitungswasser machen wegen dem scheiß Kalk. Ach, oje das hab ich vergessen. Da werde ich nachher Leitungswasser in eine Flasche abfüllen.

(blättert im Büchlein)

A ja, ich brauche noch etwas aus dem Dritte Welt Laden. Sonst ist der Kevin wieder angefressen. Da nehme ich doch wieder die Marmelade von Aldi, mit dem Dritte Welt Glas vom letzten Mal. So, jetzt habe ich doch hoffentlich alles richtig gemacht. Diesmal. Jetzt können sie kommen.

Man hört wie eine Tür sich öffnet und schließt.

Resel:

Hoppla, kommen da schon welche?

(dreht sich zum Durchgang)

Annegret, grüß dich.

Annegret:

Oh, du hast aber schön eingedeckt. Wunderschön. Kriegst du Besuch? Kommen deine Kinder?

Resel:

(stolz, freudig)

Ja, heute sind endlich mal wieder alle beisammen. Ich freu mich schon die ganze Woche.

Annegret:

(sehr traurig)

Du Glückliche, da kannst du froh sein.

(greift sich ein Stück Kuchen, dreht es hin und her und legt es wieder zurück)

Ich habe leider niemanden mehr. Ich bin ja alleine. Besser ich gehe gleich wieder.

Resel:

Möchtest du nicht hierbleiben?

Annegret:

Nein, auf keinen Fall. Ich möchte euch nicht stören. Ich komme heute Abend oder die nächsten Tage nochmal vorbei. Ich wollte nur etwas mit dir besprechen.

Resel:

Wie du meinst. Was wolltest du denn besprechen?

Annegret:

Ach, das hat Zeit, es geht um einen schwarzen Koffer von meinem Otmar selig. Ich frag mich dauernd wenn...

Das Telefon klingelt.

Resel:

(geht ran)

Annegret:

(winkt freundlich zu Resel, schnappt sich ein Stück Kuchen und geht)

2. Szene: Resel

Am Telefon: Silvia, Hans, Paula

Resel:

(winkt Annegret zu)

Ja Henkelbach.

Am Telefon ist der Lautsprecher eingeschaltet.

Silvia:

Silvia, ja hallo Mutti. Wie geht's dir?

Resel:

Mir geht's gut. Ich freue mich schon seit einer Woche, dass heute mal wieder alle beieinander sind und dass...

Silvia:

Ja genau. Deswegen ruf ich ja an Mutti. Ah, also, hm. Wir kommen nun doch nicht. Weißt du.

Resel:

Nicht? Warum denn nicht?

Silvia:

Egon hat es derzeit sehr schwer auf der Arbeit. Sehr schwer. Weißt du. Er hat am Montag einen ganz wichtigen Termin. Ganz wichtig. Auf der Arbeit. Da kann er doch

am Sonntag nicht zu dir zum Kaffeeklatsch, wenn er am Montag so einen schweren Tag hat. Weißt du. Das geht doch nicht.

Resel:

(sehr enttäuscht)

Ach schade. Ich hatte mich so gefreut.

Silvia:

Das ist ja mal wieder klar, dass du das nicht verstehst. Dachte ich mir schon. Wie denn auch. Du bist eben nie aus deinem Bauernhof rausgekommen. Nie. Daher kannst du dir auch nicht im Entferntesten vorstellen, wie schwer es Egon hat. Kannst du nicht. Du hast ja keine Ahnung was da heutzutage alles verlangt wird. Keine Ahnung.

Resel:

Dann komm doch du mit den Kindern, ohne den Egon.

Silvia:

Auf gar keinen Fall Mutti. Das geht doch nicht. Ich kann doch den Egon in so einer schwierigen Situation nicht alleine lassen. Ein erfolgreicher Mann braucht immer eine starke Frau an seiner Seite. Apropos Kinder, mir ist aufgefallen, dass du deinen Beitrag für die Musikschule noch nicht überwiesen hast.

(bissig)

Wann kommt das?

Resel:

Oh ah, ja da muss ich nachschauen.

Silvia:

Ich muß mich schon darauf verlassen können, dass das regelmäßig klappt. Weißt du? Verstehst du das?

Resel:

Ja klar. Ich muss nachschauen.

Silvia:

Gut. Am besten wird es sein du schaust jetzt sofort. Da hast jetzt ja Zeit, weil wir ja nicht kommen. Tschüss Mutti.

(legt sofort auf)

Resel:

Ja tschüs Silvia. Du mich auch. Wie soll ich denn Geld überweisen, wenn ich selber keines habe?

(schüttelt den Kopf)

Der arme Egon. Jetzt kann der am Sonntag nicht weggehen, weil er am Montag einen schweren Tag hat. Als Sachbearbeiter auf dem Kulturamt. Wahrscheinlich muss er eine neue Rolle Eintrittskarten anbrechen. Und das gleich am Montag. Um Gottes Willen.

Das Telefon klingelt erneut. Wieder ist der Lautsprecher eingeschaltet.

Resel:

Ja Henkelbach.

Hans:

Ja hier ist der Hans. Grüß dich Mutter.

Resel:

Hallo Hans. Du rufst an? Sonst rede ich immer bloß mit der Margit.

Hans:

Ja, die Margit hat mir eben gesagt, dass wir heute Nachmittag zum Kaffee bei dir sind. Heute. Nicht?

Resel:

(freut sich)

Ja genau, ich freue mich schon die ganze Woche.

Hans:

Das ist jetzt echt blöd. Weißt du. Weil, ah, also, ich hatte das gar nicht auf dem Schirm. Du hattest ja nur angerufen, nur angerufen, um uns einzuladen.

Resel:

Ja klar habe ich angerufen. Was denn sonst?

Hans:

Ich hab das nicht im Kalender. Da steht nichts drin. Das ist echt schwierig. Ich bin nämlich voll durchgetaktet. Die ganze Woche gnadenlos durchgetaktet. Es wäre

besser du würdest einen Outlook Termin schicken. Dann klappt das auch. Dann habe ich sowas im Kalender. Verstehst du?

Resel:

Ich habe deine Margit gefragt ob der Termin bei euch passt. Und sie hat gesagt dass das geht.

Hans:

Ach Mutter. Nur mündlich kann man heutzutage doch nichts mehr vereinbaren. Wenigstens eine what's app hättest du doch schicken können. Oder? Du hast da ein Problem, ein richtiges Problem. Du bist eben nie aus deinem Bauernhof rausgekommen. Nie.

Resel:

Aha. Heißt das jetzt, dass ihr nicht kommt?

Hans:

Natürlich nicht. Wie denn?

Resel:

(sehr traurig)

Schade, echt schade. Habt ihr schon was anderes vor?

Hans:

Nein, eigentlich nicht. Aber ich hab's nicht im Kalender drin.

Resel:

Ja, dann schreib's doch einfach schnell in deinen Kalender rein, und schon könnt ihr kommen.

Hans:

Nein! Nein, nein. Das geht nicht. Auf gar keinen Fall. Und so kurzfristig. Was ist, wenn etwas Kurzfristiges reinkommt. Etwas richtig Wichtiges. Ich muss zwingend meine Puffer einhalten. Ich bin voll durchgetaktet. Die ganze Woche. Voll durchgetaktet. Das ist echt brutal in der heutigen Berufswelt. Da ist ein gutes Puffermanagement das A und O. Ein ausgewogenes Puffermanagement ist die Teerstraße zum Erfolg. Das kann ich mir wegen dir doch nicht versauen.

Resel:

Ihr kommt also nicht. Hm. Dann kann ich die Schwarzwälder ja auch an die Wand schmieren.

Hans:

Jetzt sei doch nicht gleich wieder eingeschnappt, Mutter. Die kannst du doch die nächsten Tage essen als Mittagessen. Dann brauchst du nicht kochen. Wie? Was? Wart mal schnell.

(kurze Pause)

Ich soll dir vom Stefan ausrichten, ob du dich an seinem Moped beteiligen willst. Jetzt lass ihn bitte nicht hängen. Ok?

Resel:

Aha. Ich schau mal. Ich muss jetzt dringend mit der Schwarzwälder anfangen. Nachher fängt die an zu schimmeln, bevor ich mit aufessen fertig bin.

(legt auf)

Resel:

(sehr wütend)

Was hab ich bloß für Deppen aufgezogen. Puffermanagement. Der hat nichts im Kalender drin und dieses Nichts ist ihm wichtiger als mich zu besuchen. Ich bin also weniger wert als nichts. So ein Depp so ein saublöder. Wie haben die bloß ihre Kinder hingekriegt? Ha? Wahrscheinlich sind die vom Kaminfeger, weil der hatte bürsten im Kalender drin. Und dann soll ich auch noch Geld für ein Moped schicken. Genau. Seit drei Monaten hat mein Fahrrad einen Platten, weil ich kein Geld für Flickzeug habe. Da bin ich doch mal gespannt, was mit der Paula los ist. Da wird es wohl besser sein, ich rufe sie an. Bei der kann es nämlich schnell passieren, dass sie nicht mal absagt.

(wählt, am Telefon ist der Lautsprecher an)

Paula:

(leidend, näselt sehr stark)

Paula Schnabele.

Resel:

Hallo Paula, ich bin's...

Paula:

Aha.

(legt auf)

Resel:

(schaut ihr Telefon an)

Die hat aufgelegt. Einfach aufgelegt.

(wählt nochmal)

Paula:

Paula Schnabele.

Resel:

Hallo Paula. Jetzt leg doch nicht auf, wenn ich anrufe und...

Paula:

Oje.

(legt auf)

Resel:

Ja das gibt's doch nicht. Herrschaftszeiten.

(wählt nochmal)

Paula:

Paula Schnabele.

Resel:

Paula Schnabele. Schnabsi. Hier spricht deine große Schwester Theresia Henkelbach. Nicht auflegen.

Paula:

Ah Resel du? Ich dachte das ist wieder irgend so ein Werbearsch. Warum tust du am Telefon so, als wärst du ein Werbearsch? Das isch doch saublöd.

Resel:

(verdreht die Augen)

Paula. Ich habe euch doch für heute zum Kaffee eingeladen. Ich wollt fragen ob das klappt. Seid ihr um drei da?

Paula:

Hast du eine Schwarzwälder gemacht?

Resel:

Ja, hab ich. Mit doppelt Kirschwasser, so wie früher.

Paula:

Mmmhmmh. Super. Ich bin jetzt bei einem neuen Heilpraktiker. Wir trinken Tee. Und unterhalten uns.

Resel:

Ja gut. So lange es hilft.

Paula:

Der ist echt super. Wir arbeiten gerade an meinem Perspektivenwechsel. Das ist echt super. Wir bauen den Egoismus der Paula Schnabele ganz neu auf. Gestern haben wir angefangen. Verstehst du?

Resel:

Was heißt des jetzt?

Paula:

Übrigens, der schickt seine Rechnungen dir. Weil du bist ja als meine große Schwester auch mit Schuld, dass ich in so eine Behandlung muss. Sagt er. Wahrscheinlich kommt es daher, dass du nie aus deinem Bauernhof rausgekommen bist. Nie. Das hat mir nicht gutgetan. Und Schnabsi darf man auch nicht mehr sagen.

Resel:

So, so der schickt seine Rechnungen an mich. Und an was genau bin ich Schuld?

Paula:

Also aufgrund meiner egoistischen Phase, die ich jetzt anfangen kann, kann ich nicht kommen. Ich kann das jetzt nicht unterbrechen und muss heute Nachmittag an mich denken. Ausschließlich an mich. Ich muss jetzt Schluss machen. Und gib dich am Telefon nicht als Werbearbeit aus. Das ist saublöd Resel. Also echt saublöd. Tschüss.

(legt auf)

Resel:

(wütend, knallt das Telefon auf den Tisch, schreit es an)

Ach rutscht mir doch alle den Buckel runter. Für was habe ich denn den ganzen Scheiß hier vorbereitet? Für was?

(rennt hin und her)

Die einen können nicht kommen weil der größte Lahmarsch auf der Welt am Montag einen dicken Furz lassen will. Die anderen kommen mir mit Puffermanagement.

(redet sich in Rage, brüllt)

Puff-er-ma-na-ge-ment!

(haut mit beiden Fäusten in die Torte)

Ich bin weniger wert als nichts!

(beginnt zu schluchzen. Schließlich sitzt sie am Tisch, hält sich mit beiden Händen den Kopf und heult laut. Verschmiert sich dabei ihr Gesicht, weint herzerreißend)

Und Geld hab ich auch keines mehr. Die 350 Euro Witwenrente reichen doch hinten und vorne nicht. Und meine Kinder lassen mich auch nur hängen und halten bloß alle die Hände auf. Schlimmer kann es nicht mehr kommen. Mein Leben liegt in Scherben. Schlimmer kann es nicht mehr kommen.

Das Licht geht aus.

Resel:

Was soll das jetzt? Stromausfall? Oje oje.

(steht auf und geht zu dem Sideboard)

Da war doch irgendwas mit der EnBW. Was war das noch mal? Ah, da hab ich's.

(reißt den Umschlag auf)

Zu dunkel zum Lesen.

(nimmt eine Kerze und Streichhölzer aus der Schublade und geht damit zum Tisch, zündet die Kerze an, hält den Brief ins Kerzenlicht, murmelt den Text)

Werden wir Ihnen am neunten April um vierzehn Uhr fünfzehn den Strom abstellen

(beginnt wieder herzerreißend zu weinen)

Es klopft.

3. Szene: Resel, Albert

Albert:

Hallo? Hallo? Die Türglocke geht wohl nicht. Hallo?

(klopft von draußen)

Resel:

(erschrickt)

Herrje, wer kommt denn da?

(wischt ihre Hände an ihrem Kleid ab)

Albert:

Hallo, aha, ah hier ist ja offen.

(kommt rein, hat mehrere Koffer, Taschen und eine Stehlampe dabei)

Albert:

(freudig)

Ja hallo Resel. Grüß dich, Gut siehst ...

(hält kurz inne)

Wie siehst denn du aus?

Resel:

(sehr durcheinander)

Grüß Gott. Ach je.

(versucht wie eine Katze mit den Unterarmen sich die Torte aus dem Gesicht zu wischen)

Ah. Entschuldigung. Kennen wir uns denn?

Albert:

Ja natürlich. Ich bin's. Der Albert.

Resel:

Albert, was für ein Albert?

Albert:

Ja kennst du mich nicht mehr? Albert Engel. Der Engel. Damals an der Fasnacht neunzehnneunundsiebzig. Neunzehnneunundsiebzig muss es gewesen sein.

Resel:

Neunzehnneunundsiebzig? An der Fasnacht? Herrje. Der Engel. Genau. Engel hat man immer zu dir gesagt. Stimmt's?

(wenig begeistert)

Ja, du hast mir gerade noch gefehlt zu meinem Glück.

Albert:

(will nett sei)

Du hast dich kaum verändert.

Resel:

Willst du damit sagen, dass ich früher genauso scheiße ausgesehen habe wie jetzt gerade?
Danke schön.

Albert:

So ein Zufall, dass wir uns treffen. Ich bin ja so froh, dass ich dich mal wieder treffe. Und so zufällig.

(geht sehr hektisch wieder raus und kommt mit weiteren Taschen und Koffern rein)

Resel:

Dein aufgeregtes Getue ist offensichtlich auch nicht besser geworden. Das hat früher schon genervt.

Albert:

Wie? Was? So zufällig. Nicht wahr? Ich stelle meine Sachen mal daher.

Resel:

(verwundert)

Was willst du denn mit dem ganzen Zeug?

Albert:

(konzentriert sich jetzt auf Resel)

Du sag, warum siehst denn so aus, wie du aussiehst? Ist was passiert?

(linst nervös zum Fenster hinaus)

Resel:

(setzt sich deprimiert)

Oje. Das ist eine lange Geschichte. Ach komm. Hock dich daher und greif zu.

Albert:

(linst nervös zum Fenster)

Da sage ich nicht nein.

(setzt sich, langt kräftig zu und beginnt hektisch zu essen, spricht mit vollem Mund)

Ich hab Zeit. Erzähl.

Resel:

Warum auch nicht. Ist doch eh egal. Also...

Albert:

Willst du vielleicht das Licht einschalten?

Resel:

Licht? Das ist ein guter Anfang. Es gibt kein Licht, weil die liebe EnBW mir heute den Strom abgestellt hat.

Albert:

(erschrickt, hält kurz inne mit Essen)

Auweh. Hast du kein Geld mehr? Bist du blank?

(greift mit beiden Händen in die Reste der Schwarzwälder, schmiert sich die Torte ins Gesicht)

Resel:

Engel, was machst du denn?

Albert:

Die Torte symbolisiert unsere finanzielle Lage. Ich bin auch pleite, zudem hab ich noch Schulden.

Resel:

(lacht)

Du bist ja cool drauf. Wenn es nicht so tragisch wäre, wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, um laut zu lachen.

Albert:

Was ist mit deinem Mann? Mit dem Hof und der Brauerei?

Resel:

(redet sich in Rage)

Der Franz ist schon vor über zehn Jahren gestorben. Von den Jungen ist keiner eingestiegen. Bei der Brauerei nicht und bei der Landwirtschaft gleich zweimal nicht. Äcker und Inventar sind verkauft. Mit dem Geld habe ich den Kindern geholfen, Häuser, Wohnungen und Urlaube zu bezahlen. Die kriegen ja nie genug. Und meine Schwester Paula hat es bis heute noch nicht geschafft, auf eigenen Füßen zu stehen.

Albert:

Ah, die Schnabsi?

Resel:

Ja genau. Die geht mir vielleicht was auf die Nerven. Mein Leben lang habe ich hier nur geschuftet und mir nichts gegönnt. Mein Leben lang war ich nur der Arsch hier. Ich habe immer dafür gesorgt, dass es allen gut geht. Schau, alle waren sie eingeladen.

(verzweifelt)

Alle haben abgesagt.

(sie schluchzt)

Und bei dir?

Albert:

Jetzt machen wir erstmal dein Licht wieder an.

(wischt seine Hände und sein Gesicht am Tischtuch ab und geht zu seinen Taschen)

Resel:

Wie soll das gehen? Ich habe kein Geld für den Strom.

Albert:

Pass auf.

(holt einen Laptop aus einer der Taschen, setzt sich wieder an den Tisch)

Wir Alten werden ja gerne belächelt. Von den Jungen. Aber soll ich dir mal was sagen? Wir sind doch die Generation, die mit den ersten Computern aufgewachsen ist.

(hackt eifrig in die Tastatur)

Mein Leben lang habe nichts anders gemacht, als mich mit Computer und IT beschäftigt. Alle spielen sich mächtig auf wegen Internet, Globalisierung, Vernetzung. Dabei verlieren sie aber jegliche Sicherheit. Die EnBW? Ein Witz, erst recht seit der Einführung der digitalen Stromzähler. Die EnBW zuckt ja nur, wenn hinter einer verbrauchten Kilowattstunde keine Euros stehen. Deine Kilowattstunden verteilen wir jetzt auf die digitalen Zähler im Ort und schon geht dein Licht wieder an. Du kriegst nicht mal mehr eine Stromrechnung. Pass auf: drei, zwei, eins - deins.

(drückt überschwänglich eine Taste)

Das Licht geht wieder an.

Resel:

Ja Engel, super. Aber ist das nicht gestohlen?

Albert:

Sei mir still von gestohlen. Wir müssen schauen wo wir bleiben. Mich hat das Finanzamt in den Ruin getrieben. Wenn du als Zweimannbetrieb riesige Umsatzschwankungen hast, musst du verlieren. Plötzlich muss du Steuern im Voraus zahlen. Von einem fetten Jahr. Wenn du dann gerade in einem schlechten Jahr bist, bist du geliefert. Wenn du dann nochmal ein schlechtes Jahr bist, bist du fertig. Aber so richtig. Dann habe ich bei den falschen Leuten Geld geliehen. Mir reicht's. Ich habe alles verloren.

Resel:

(verzweifelt)

Da schuftest, strengst dich an, ackerst dein Leben lang. Dass es auch immer allen gut geht und am Schluss sitzt du so da, wie ich jetzt. Wahrscheinlich gibt es auf der ganzen Welt keinen größeren Deppen als mich.

Albert:

(steht auf, rennt hin und her, setzt sich dann wieder)

Resel, wir dürfen uns nicht unterkriegen lassen. Dein Leben lang hast du nur reagiert, dass es anderen gut geht. Du musst anfangen, dein Leben selber zu gestalten, zu deinem Vorteil. Du musst anfangen zu agieren.

Resel:

Vielleicht sollte ich auch eine egoistische Phase beginnen?

Alfred:

Keine schlechte Idee. Resel, was hast du denn in deinem Leben schon alles bewegt? Überleg doch mal. Du warst doch immer voller Energie, Tatendrang, Ideen.

(steht auf, rennt aufgeregt hin und her)

Du musst deine Fähigkeiten für dich nutzen, um dein Leben für dich in die Hand zu nehmen. Resel, steh auf, leg los, gib Gas.

Resel:

(steht auf)

So, jetzt stehe ich.

(geht langsam zum Fenster)

Und was sehe ich? Einen riesigen Misthaufen vor der Haustür. Der passt doch genau zu meinem Leben. Außer wir machen Scheiße zu Geld. Jetzt kommst du.

Albert:

(begeistert, euphorisch)

Scheiße zu Geld? Das ist die Idee Resel.

Resel:

Scheiße zu Geld?

(hält kurz inne)

Wie soll das denn gehen?

Albert:

(begeistert)

Resel, das ist die Idee. Wir trocknen den Mist, mahlen ihn zu einem feinen Pulver und verkaufen ihn als Wundersalbe zum Einreiben. Das ist die Geschäftsidee.

Resel:

Ach hör auf. Wie soll das gehen? Soll ich einen Hofladen aufmachen, mit einem großen Schild: Verkaufe Scheiße?

Albert:

Nein, jetzt sei doch ein bisschen kreativ. Wir machen einen Internetshop. Wir brauchen nur noch eine gute Beschreibung, gegen was es helfen soll.

Resel:

(traurig)

Ach, das klappt doch niemals.

Albert:

Und ob. Die Menschen heutzutage wollen doch beschissen werden. Das wird der Verkaufsschlager. Dein Leben lang hast du nur gearbeitet und was hast du jetzt? Meinst du nicht auch, es wäre jetzt endlich mal Zeit zurückzuschlagen? Wir beide zeigen's jetzt allen. Wir verarschen sie alle und verdienen noch Geld damit. Viel Geld. Die sollen sich alle mit Scheiße einschmieren.

Resel:

Hm. Ich weiß nicht. Wie soll denn das gehen?

Albert:

Ich habe da schon eine ganz grobe Idee im Kopf.

(hackt eifrig in die Tastatur)

Der Markt mit den Wundermitteln ist riesig. Und fast alles, was im Internet steht, wird geglaubt. Wenn dann noch irgendein Zertifikat dabei ist, sowieso.

Resel:

Aha.

Albert:

Was könnte denn ein gutes Wundermittel sein, das viele brauchen?

Resel:

(beißt langsam an, überlegt, schaut nachdenklich ins Publikum)

Viele sind zu fett. Etwas gegen das Fett sein.

Albert:

Stimmt. Wir brauchen aber etwas zur äußerlichen Anwendung. Auf keinen Fall darf das jemand schlucken. Und es muss unangenehm sein. Je unangenehmer es ist, umso höher ist die Heilungschance.

Resel:

Vielleicht was mit Sex. Es geht doch immer nur um Sex. Oder nicht?

Albert:

Sex sells. Hm. Kritisch. Wenn sich jemand mit Scheißdreck einschmiert, wird es echt schwer, dass es dann noch erotisch wirkt. Außerdem kommt da vile zu schnell heraus, dass unser Zeug nicht wirkt.

Resel:

(begeistert)

Stimmt, dann bleiben wir eben beim Einschmieren. Heutzutage sind doch alle so sehr gestresst. Der Zeitdruck. Ich sag da nur Puffermanagement.

Albert:

Was gegen Stress. Das ist gut. Super. Was sind denn da die großen Schlagworte? Warte, ich google das mal. Also: Achtsamkeit, Entschleunigung, Gleichgewicht, Work-Life-Balance.

Resel:

Das hört sich sehr gut an. Da muss aber noch was dazu. Irgendeine äußerliche Therapie.

(geht hin und her, streicht sich über den rechten Arm)

Der arme Arm. Wir machen eine Armtherapie.

Albert:

Das ist klasse. Der Arm muss nicht mehr arm sein. Das ist ein erstklassiges Wortspiel. Wir behaupten, dass durch die Arme ein Ungleichgewicht im Körper entsteht.

(schwingt mit den Armen)

Und bringen dies durch achtsamkeitsfördernde Hilfsmittel wieder ins Gleichgewicht.

Resel:

Alles ist in Schwingung.

(schwingt mit den Armen)

Nur wenn deine Arme im Gleichgewicht sind, kann das Gehirn optimal arbeiten.

Albert:

Der Mensch ist nämlich eine Fehlkonstruktion, weil das Herz außermittig verbaut ist und auch noch klopft.

Resel:

Genau. Wir machen aus unserem Misthaufen ein Pulver für eine Salbe. Man muss dann mit unserer Salbe eine Verbindung vom linken Arm über das Herz zum rechten Arm aufstreichen.

(schmiert sich mit den Tortenresten einen Streifen wie eben beschrieben)

Albert:

Das heißt dann Achtsamkeitskanal. Der entschleunigt und bringt alles in die gleiche Schwingung. Das muss man dann vier Wochen lang jeden Tag mindesten eine halbe Stunde einwirken lassen.

Resel:

Genau und nach vier Wochen Anwendung, also wenn beide Arme und Herz gleich schwingen.

(schwingt mit beiden Armen)

Erst dann zieht man beim Auftragen den finalen Work-Life-Balance Streifen hoch zum Hirn.

Albert:

Genau. Den verkaufen wir als Option. Mit etwas Farbstoff drin. Doppelter Preis natürlich.

Beide lachen und klatschen sich ab.

Resel:

(wieder sehr ernst)

Ach Engel, du hast es früher schon geschafft, die Leute mit deinen Spinnereien zu begeistern. Wenn's doch nur nicht so ernst wäre.

Albert:

Das sind doch keine Spinnereien Resel. Damit können wir genau das Geld verdienen, welches wir für unseren Lebensabend noch brauchen. Jetzt fehlt uns nur noch ein passender Name. Wie soll's denn heißen das gute Mittel?

Resel:

Hm. Was mit Sch für Scheiße und was mit Untersulmetingen.

Passenden Namen zur jeweiligen Ortschaft wählen.

Albert:

Prima Idee. Also Schausu. Scheiße aus Usu. Schausu. Das klingt doch klasse. Ich fang heut Abend noch mit dem Webshop an.

Resel:

Wenn du meinst. Zu verlieren haben wir eh nichts mehr. Aber du sag, wegen was bist du denn heute zu mir gekommen?

Albert:

(ist wieder sehr intensiv mit seinem Laptop beschäftigt)

Du warst damals meine erste große Liebe. Als wir da an der Fasnacht geknutscht haben, hat's in mein Hirn einen ganz tiefen Kratzer reingerissen. Der ist bis heute noch da.

Resel:

Ach komm. Jetzt erzähl doch keinen Scheiß. Bereits am nächsten Tag hast du mit Riebeles Annemarie rumgemacht. Und das, obwohl die von Obersulmetingen war. Also Albert Engel, warum bist du da? Und warum steht dein halber Hausstand bei mir im Wohnzimmer?

Albert:

(wird nervös)

Also es ist so, ah, dass, ah jetzt, wo wir ja Geschäftspartner sind. Quasi.

Resel:

Engel. Das mit dem Geschäftspartner hast du noch nicht gewusst, als du an meine Tür geklopft hast.

Albert:

Ja, ah, ich hab gedacht, ich könnt, ah vielleicht ...

(hält kurz inne)

übernachten.

Resel:

Übernachten? Übernachten? Das sieht ja eher aus, als ob du bei mir einziehen willst.

Albert:

(rennt aufgeregt los)

Resel, das ist echt super von dir, dass du den Vorschlag machst. Vielen Dank Resel.

(schnappt sich eifrig seine Taschen)

Wo ist mein Zimmer?

(rennt raus)

Resel:

Also, ah, ich habe doch noch gar nicht ...? Ach ist doch egal. Du kannst gerne hier wohnen.

Oje. Jetzt hab ich Deutschlands größte Nervensäge im Haus. Hoffentlich werde ich den auch wieder los.

(schnappt sich zwei Taschen und ruft zu Albert)

So warte doch. Zimmer gibt's genug. Komm ich zeig's dir.

Beide ab.

4. Szene Annegret, Killer

Annegret:

(linst vorsichtig zum Durchgang rein)

Hallo Resel, ich dachte, ich komm doch eine Weile dazu.

(geht rein)

Oh, da ist ja gar keiner da? Wo sind die denn alle?

(geht zum Tisch)

Wie sieht's denn hier aus. Oje, oje, das sieht nach Streit aus. Schade um die schöne Schwarzwälder. Bestimmt wieder mit doppelt Kirschwasser.

(fährt mit dem Finger durch einen Rest und leckt ihn ab)

Hm. Sagenhaft.

(schnappt sich die Tortenplatte und die Tortenschaufel, setzt sich hin und verschlingt gierig in großen Portionen die Tortenreste)

Es klopft.

Annegret:

(mit vollem Mund)

Herein.

Killer:

(rennt mit gezogener Pistole herein, sucht immer wieder Deckung)

He Omma, wo ist er?

Annegret:

(schwärmt, nimmt den Killer nicht ernst)

Doppelt Kirschwasser. MMhhh. Sagenhaft.

Killer:

(steht neben Annegret, richtet die Waffe auf sie)

He Omma, ist der Engel hier im Haus?

Annegret:

(mit vollem Mund)

Die Schwarzwälder ist echt klasse. Und den ...

(zeigt auf den "gesunden" Apfelkuchen)

den kannst du vergessen. Alles was gut schmeckt, hat man da weg gelassen. Den fressen nicht mal Hühner.

Killer:

(rennt mit der Pistole hin und her, inspiziert das Zimmer, geht ab und zu in Deckung)

Omma, verarsch mich nicht. Ist der Engel hier? Ich krieg einen Haufen Kohle von dem.

Annegret:

(völlig unbeeindruckt von dem Killer)

Solltest du unbedingt auch probieren. Engel? Du suchst Engel? Aha.

Killer:

Ja, der muss hier rein sein. Also was ist?

Annegret:

Einen Engel, der dir Geld gibt. Aha. Wäre es nicht sinnvoller, wenn du ganz normal zum Arbeiten gehen würdest?

Killer:

Das ist arbeiten. Also hast du ihn gesehen?

Annegret:

Aha, das ist also arbeiten. Hm. Lohnt sich das?

Killer:

Was?

Annegret:

Na einen Engel suchen, der dir Geld gibt. Was verdient man denn da so? Wie viel Geld hat ein Engel denn so dabei?

Killer:

Du tickst doch nicht mehr richtig. Im finance-business wird richtig Kohle verdient. Verstehst du?

Annegret:

(schiebt sich nochmal eine große Portion Torte in den Mund)

Doppelt Kirschwasser. Hm. Gibts da viele?

Killer:

Was?

Annegret:

Na Engel. Wie viele triffst du denn so am Tag? Einen, zwei oder gleich mehr?

Killer:

Du tickst doch nicht mehr richtig.

(setzt sich an Tisch)

Annegret:

So, so ich tick also nicht richtig. Was? Und wer von uns beiden sucht einen Engel, der ihm Geld gibt? Du oder ich?

Killer:

(nimmt sich ein Stück von dem „gesunden“ Apfelkuchen und beißt hinein, würgt, legt die Pistole auf den Tisch und würgt den Apfelkuchen in beide Hände. Legt die Masse geekelt mit beiden Händen wieder zurück)

Annegret:

(steht ruckartig auf und greift sich sofort die Waffe)

Jetzt lass doch das Ding nicht einfach so hier rumliegen. Das brauchst du hier sowieso nicht.

Killer:

(rennt panisch etwas zurück und dann vor den Tisch)

Halt, halt.

Annegret:

(geht vor dem Tisch auf ihn zu, richtet die Waffe auf den Killer)

Nachher passiert da noch ...

(es löst sich ein Schuß)

Killer:

(wird „getroffen“, fällt um und bleibt liegen)

Annegret:

Jetzt übertreib doch nicht. Du Spinner.

(sie tritt ihn vorsichtig mit dem Fuß)

He!

(sehr nervös legt sie die Pistole auf den Tisch, rennt zurück zu ihrem Stuhl, schnappt sich wieder die Tortenplatte mit der Schwarzwälder und isst sehr hektisch kleine Happen mit der Tortenschaufel)

Dopp ... doppelt Kirsch ... Kirschwasser.

5. Szene Annegret, Killer, Resel, Albert

Resel und Albert kommen hereingestürmt.

Resel:

(sehr aufgeregt, entsetzt)

Himmel, was ist los? Annegret hat da jemand geschossen?

Annegret:

(eifrig kauend)

Der ist mir ganz ungeschickt in so eine Kugel von dem Ding da reingerannt.

(zeigt auf die Pistole die auf dem Tisch liegt)

Ich kann nichts dafür.

Resel:

Ja um Gottes Willen. Du hast jemand erschossen. Ja Annegret.

Annegret:

Der war eh nicht ganz dicht.

Resel:

(sucht aufgeregt ihr Telefon)

Wir müssen schnell den Notarzt anrufen. Schnell.

Albert:

(fühlt beim Killer den Puls)

Halt Resel. Warte.

(nimmt Resel das Telefon weg)

Resel:

Was? Wir müssen dem doch helfen.

Albert:

Der ist tot.

Resel:

Ja um Gottes Willen. Wer ist das überhaupt?

Albert:

Jetzt beruhig dich erstmal. Wir müssen jetzt ganz besonnen reagieren.

Annegret:

Ganz ungeschickt in so eine Kugel reingerannt. Ich kann nichts dafür.

Albert:

(rennt aufgeregt hin und her)

Also. Ich kenne den. Der hat mich gesucht, um Geld einzutreiben. Ich hab mir bei den falschen Leuten Geld geliehen, und weil ich nichts zurückzahlen kann, hat der mich gesucht.